

**Rede des Stadtbürgermeisters Zell (Mosel)
zum Volkstrauertag 2019
- es gilt das gesprochene Wort -**

Werte Trauergemeinde,

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

der November trägt im Volksmund den Beinamen „Totenmonat“. Nicht umsonst, denn in diesen grauen Wochen liegen die offiziellen Tage für Trauer und Tod: am Monatsanfang Allerheiligen und Allerseelen, die katholischen Gedenktage; am Monatsende der Totensonntag der Protestanten. Darin eingebettet der Volkstrauertag, an dem wir uns an die Kriegstoten und die Opfer von Gewaltherrschaft erinnern. So auch heute hier am Ehrenmal für die Gefallenen Soldaten aus unserer Stadt Zell (Mosel)

Im Namen der Stadt Zell (Mosel) begrüße ich Sie alle zu unserer diesjährigen Gedenkstunde.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen, dass Sie heute hierhergekommen sind, um gemeinsam einen Gedenktag zu begehen, den ich persönlich als schwer und schwierig empfinde.

Schwierig, weil nach über 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und 74 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Zeitzeugen immer weniger werden beziehungsweise ganz fehlen. Da schweigen Stimmen, die aus erster Hand über die Gräueltaten und Grausamkeiten des Krieges berichten und aktiv und mit Leidenschaft dafür eingestanden sind, dass es in Deutschland und weltweit keine Alternative zu Frieden gibt, geben darf. Die

Lebensberichte von Vater oder Großvater als Wissensvermittlung aus persönlicher Erfahrung für junge Menschen sind verschwunden.

Was meine Person betrifft, so denke ich immer wieder an den Satz meines Vaters der lange Jahre in Krieg und Kriegsgefangenschaft verbringen musste, zurück. Er sagte kurz aber bezeichnend: „Es war so schrecklich – ich will nur vergessen.“

Die Kriegsgeneration –unsere Väter und Großväter- hatten ein Recht darauf, ihre unsäglichen und unmenschlichen Erlebnisse vergessen zu dürfen.

Aus diesem Recht erwächst für unsere, -die nächsten Generationen- die Pflicht, gerade dies nicht zu dürfen. Heutige Jugendliche erleben die Zeit nur noch in Form wissenschaftlich abstrakter Historikertexte aus Schulbüchern.

Wir müssen versuchen, auch Jugendliche und junge Erwachsene in das Gedenken mit hineinzunehmen. Ja, ihnen anschaulich begreifbar zu machen, dass es beim Volkstrauertag nicht um ein verstaubtes Ritual aus einer fernen Vergangenheit geht. Dass es um mehr geht als um eine langweilig gewordene Tradition. Wir erinnern uns heute an die unzähligen Toten der Kriege, von Gewalt und Terror und an die Opfer von Vertreibungen. Wir gedenken nicht nur jener Menschen, die unter den Deutschen während den finstersten Abschnitten unserer eigenen Geschichte gelitten haben, sondern auch all jener, die bis heute unter bewaffneten Auseinandersetzungen, Terror und Folter leiden

und an deren Folgen sterben.

Trauer – Werte Trauergemeinde-

Trauer lässt uns begreifen, welchen Verlust, welchen Schmerz eine Familie erleidet, die den Tod eines geliebten Menschen durch Krieg und Gewalt erleben muss. Es versteht sich von selbst, dass dies ausnahmslos für alle betroffenen Familien weltweit gilt. Die unendliche Trauer und der tiefe Verlustschmerz sind universell. Unerheblich, ob es um Franzosen, Russen, Engländer oder Deutsche geht. Unerheblich, ob es um Syrer, Afghanen, Iraker oder Nigerianer geht. Unerheblich, ob es um Ukrainer, Rohingya, Kurden oder Sudanesen geht. Unerheblich, zu welchem Zeitpunkt – vom Ersten Weltkrieg bis heute.

Heute stehen unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger in soldatischer Pflicht wieder an vielen Brennpunkten unserer Erde und verteidigen unsere Werte gegen Hass, Gewaltherrschaft und verirrte Ideologien.

So gedenken wir heute nicht nur der gefallenen Soldaten, der Millionen Männer, Frauen und Kinder, die in den Weltkriegen ihre Gesundheit und ihr Leben ließen.

Wir gedenken heute auch der Soldatinnen und Soldaten, die im Dienste der Bundeswehr für uns in anderen Ländern Gesundheit und Leben einsetzten und weiterhin einsetzen.

Nicht zuletzt Ihnen verdanken wir, dass wir heute hier in Frieden und Freiheit der Trauer über die vielen Opfer von Gewalt und Krieg Ausdruck geben können.

So möchte ich den Tag der Trauer auch zu einem Tag des Dankes an all jene machen, die mit ihrem Leben heute für uns einstehen.

Werte Trauergemeinde,

Wie kann man vor dem namenlosen Schrecken des Krieges eindringlich warnen? Wie Vorstellungen über das Ausmaß des Leids wecken? Wie unzweifelhaft klar machen, dass Terror und Krieg allen darin Verwickelten grausamen Schaden zufügen?

Die Vergangenheit wiederholt sich nicht. Was sich aber wiederholt, sind menschliche Verhaltensweisen – im Guten wie im Bösen.

Aus den Geschehnissen und Verhaltensmustern von einst erkennen und fühlen wir die Notwendigkeit, mit größtmöglichem Einsatz heute die verhängnisvollen Mechanismen der Vergangenheit vermeiden zu helfen. Und zwar gleichgültig, welcher Ethnie, Nation oder Religion sie angehören

Unsere Heimatstadt Zell (Mosel) hat schon 1957 als eine der ersten Gemeinden der neuen Bundesrepublik Städtepartnerschaften mit französischen, belgischen und englischen Gemeinden geschlossen.

Verbindungen knüpfen, Freundschaften entwickeln, ,
Verständnis und Toleranz für den Nachbarn entwickeln.

Darauf, sehr geehrte Trauergemeinde, setze ich meine Hoffnung: dass die Erinnerung an das Leid des Krieges nicht vergessen wird, sondern immer mehr Menschen und Nationen den Ausweg in einem friedlichen Zusammenleben der Menschen in allen Völkern suchen lässt.

So wie es gelang, die europäische Einigung zum großen Friedensprojekt unseres Kontinents zu machen. Lassen Sie uns hoffen, dass die Würde und Unversehrtheit jedes einzelnen Menschen unser Denken und Handeln prägen mögen und nicht der Kult des Terrors, nicht die Ideologie einer unfehlbaren Weltanschauung oder Religion oder einer siegreichen und heldenhaften Nation.

Albert Schweitzer sagte: „Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens.“

Und ihre Bedeutung als solche wird immer zunehmen. Ich wünsche uns, dass weltweit die Menschen in Regierungsverantwortung die stummen Prediger wahrnehmen. Denn dann wird, das haben wir in unseren Städtepartnerschaften selbst mit Frankreich, Belgien, England und Polen erleben dürfen, Versöhnung über den Gräbern möglich. Dann kann Frieden beständig sein. Dafür tragen wir gemeinsam Verantwortung.

Unsere Väter und Mütter lebten in Zeiten, in denen Millionen Soldaten einer Ideologie geopfert wurden; in denen ein Menschenleben nicht viel wert war.

Millionen Soldaten auf beiden Seiten der Fronten mussten ihr Leben geben, um nachfolgenden Generationen zu vermitteln: „Nie wieder!“

In diesem Sinne spreche ich in unser aller Namen das Totengedenken.

„Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf
Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere
Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu
Hause und in der ganzen Welt.“